



Abend-

Zeitung.

152.

Sonnabend, am 26. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Lerche.

Wenn des Morgens Purpurschimmer
Raum der Hügel Kranz bethaut,
Wird die kleine Lerche immer
Früh vor allen Vögeln laut.
Schüttelt ihre feuchten Schwingen,
Blicket heiter auf in's Freie,
Steigt und schwebt,
Klangbelebt,
Hoch empor zur Himmels-Bläue.

Wie die kleine Brust sich weitet,
Wie der rasche Flügelschlag
Mit den Morgenlüften streitet,
Goldumsäumt vom jungen Tag.
Und ihr Sang ist fromme Liebe,
Und er schallt herab — und dringet
Unbewußt
In die Brust,
Daß man mit ihr jauchzt und singet.

Kleine Lerche! Selig preisen
Muß ich stets dein schönes Loos! —
Frei schwebst du in lichten Gleisen
Und dein Reich ist frei und groß! —
Fröhlich lebst du und zufrieden!
Steht dein Nestchen gleich verborgen
Dort am Rain
Eng und klein,
Wenig Gut macht wenig Sorgen.

Sieben grüne Halme neigen
Sich um deine kleine Welt. —
Doch dies Plätzchen ist dein Eigen
Und die Lieb' ihm zugesellt.
Freiheit in dem Lichtgebiete,
In den hellen Sonnenräumen
Ist dein Gut! —
Heil'ge Gluth
Lehrt dich deinen Himmel träumen!

— Schönes, freies Sänglerleben!
Kaum berührt vom ird'schen Schmerz,
Darf dein holder Traum entschweben,
Sonnenhelle, Sonnenwärts! —
Reiche, heit're Sonnenkinder!
Darum froh den Blick gehoben!
Ewig hell
Stromt der Quell
Aus der Heimath euch von oben!

Agnes Franz.

Die Zwillingsschwester.

(Fortsetzung.)

13.

Noch immer konnte Malon auf die Frage, was Konstanzen's Vorhaben sey, wenn die Zwecke ihrer Reise erfüllt worden; ob sie wagen wolle, sich im Verborgenen dort aufzuhalten oder in's Ausland zurückzukehren gedenke? keine bestimmte Antwort herausbringen. — Zuweilen faßte er Hoffnung, daß sie vielleicht doch noch die Seinige werden könne.

In einem solchen Augenblicke, als sie eben in einem Wirthshause abgetreten und ihr Kind vor die Thüre gelaufen war, sagte er ihr, daß die Rückkehr über den Rhein, oder die französische Grenze überhaupt, für sie, bei ihrer Unbekanntschaft mit den Schleiswegen, unter jeder Verkleidung und bei den besten Pässen, sehr gefährlich sey, er sich aber getraue, ihr auf einem seiner Güter hinlängliche Sicherheit zu gewähren.

So, meinen Sie, rief sie auf Einmal ganz heftig geworden: daß ich nach abgethaner Sache noch einer besondern Sicherheit bedürfe? Noch weiß ich, wenn alle Wege sich verschließen, mir einen hiermit zu eröffnen.

Dabei zog sie einen verborgenen Dolch aus ihrem Busen.

Malon schauderte zurück. Er beschwor sie, ihrer schönen Jugend besser zu gedenken.

Lächelnd antwortete sie: Meine Jugend ist zum Traume erbleicht, zum furchtbaren Traume. Gleichwohl werde ich nie Hand an mein Leben legen, als wenn alle Ausgänge mir versperrt worden. Ich werde es erst dann thun, wenn das Bluturtheil wirklich über mich ausgesprochen ist, und einzig, damit ich mir den Anblick des Henkers erspare. Nicht eher, verlassen Sie sich darauf. Mein Herz trauet zu fest auf die Weisheit der ewigen Rathschlüsse, als daß ich aus Kleinmuth es wagen sollte, mein Leben hinzuworfen, bevor sie es wollen. Meines letzten Trostes sogar, seines Ebenbildes, will ich mich entäußern um des Kindes Besten willen. Auch ohne allen Trost werde ich noch versuchen fort zu leben.

Des kleinen Adolar's Rückkehr machte dem Gespräch ein Ende.

14.

Durch kein Hinderniß gestört, waren sie eines Morgens bereits innerhalb der Barrieren von Paris. Die seltsamsten Gefühle bemächtigten sich Konstanzen's in dem Gewühl der Hauptstadt. So viel Menschen sie hier um sich sah, so viel Feinde auch glaubte die Ausgewanderte zu sehen. Auf der andern Seite aber kam der Gedanke tröstend über sie, nach so langer, entsetzlicher Zeit wieder in Einer Stadt zu seyn mit ihm, ohne den ihr die ganze Welt eine furchtbare Wüste des Todes und der Verzweiflung war!

Die fremden, fragenden Gesichter vor Malon's Wohnung, wo jetzt der Wagen hielt, welche neugierige, stechende Blicke nach der unbekanntem Begleiterin ihres zurückkehrenden Herrn warfen, verwundeten die Aussteigende tief. Welch ein Verhältniß mochten die meisten zwischen ihr und Malon voraussetzen? Was sollte sie in diesem Hause?

Diese kleinlichen Fragen vergaß sie jedoch bald wieder, als sie bedachte, daß alle Urtheile dieser Menschen ihr nichts anhaben konnten, daß in ihrer jetzigen Lage ein einziges Urtheil über sie gültig sey, das Urtheil des eigenen Gewissens. Das aber sagte

ihr, daß sie in Malon's Hause so anständig wohne, als in jedem andern.

Malon wies ihr ein von seinen Wohnzimmern entferntes, aber sehr bequemes Gemach an, befahl den Dienstreuten, ihren Anordnungen zu gehorchen wie seinen eigenen, und eilte dann hinweg, um Rechnung von seiner Sendung abzulegen.

Bei seiner Rückkehr nahm Konstanze, welche inzwischen des Kleinen Anzug in Ordnung gebracht hatte, ihn in's Nebenzimmer und sprach ganz außer Fassung also zu ihm:

Und nun, guter Malon, bringen Sie ihm meinen letzten, theuersten Besitz. Nehmen Sie meinen Adolar, dieses Kleinod, an dem allein, in den unheilvollsten Tagen meines Lebens, mein Mut sich aufrichtete; nehmen Sie ihn von mir und bringen Sie ihn zu meinem Satten, als das Vermächtniß der Verstorbenen. Bevor ich ihn von weitem erblicke, muß er die Nachricht erhalten, daß ich todt bin, daß keine Hoffnung mehr da ist, auf unsern Wiederverein in dieser Welt. Damit sagen Sie ihm auch keine Unwahrheit. Denn ich bin wirklich todt, sobald mir der einzige Reiz zum Leben, mein Kind, entzogen wird. Was sollte ich ohne dieses Kind noch auf der Welt? — Und nun, Malon, nehmen Sie, nehmen Sie den Kleinen!

Mit diesen Worten erfaßte sie seine Hand und eilte nach dem verlassenem Zimmer mit ihm zurück. An der Thür blieb sie aber stehen und sprach: Noch Eins! Schwören Sie mir zuvor, beim Verluste dessen, was Sie hier, was Sie jenseit zu hoffen haben, daß der tiefste Schmerz meines vormaligen Satten, die mitleidwürdigste Verzweiflung meiner geliebten Schwester über die Nachricht meines Todes, sie zu keinem Widerruf, zu keiner Entdeckung meines, nur dem Scheine nach noch fortdauernden, Lebens bewegen soll.

Ich schwöre das! sprach Malon, eine Thräne aus dem Auge wischend. D'rauf eilte sie zurück zu dem Kleinen, drückte ihn so heftig an ihren Busen, an ihre Lippen, daß er ausschrie, gab ihn dann Malon, welcher das Kind auf den Arm nahm und damit die Treppe hinunter eilte. Sie schluchzte laut oben im offenen Fenster, als er mit dem, immer noch weinenden, Kinde in den Wagen stieg, welcher vor der Hausthüre bereit stand.

Um die schon gereizte Aufmerksamkeit der Nachbarn nicht noch mehr zu beschäftigen, mußte die hoffnungslose Mutter das Fenster verlassen.

Als Malon wieder kam, lag sie vor einem Kreuz auf den Knien und flehte um Kraft, eine Zukunft, schauerlich, wie sie sich vor ihrem geistigen Blicke aufthat, zu ertragen. Wirklich war sie ruhiger geworden, durch den himmlischen Trost, welchen sie ihrer Andacht verdankte.

Wie fanden Sie den Lieben? rief sie aufstehend dem Zurückkehrenden zu: Wie war die Aufnahme des Kindes von ihm und meiner theuern Schwester?

So groß auch, antwortete er: die Freude Beider über den Kleinen war, so wollte sie doch nicht ausreichen zum Troste für den unendlichen Verlust!

Die Zukunft, versetzte Konstanze: wird ihnen sagen, daß er nothwendig war. Uebrigens danke ich Gott, daß mein Hauptwerk noch auf dieser Welt so glücklich vollbracht, daß mein Kind bei seinem Vater und in seinem Vaterlande die Sicherheit erlangt hat, welche ich ihm nicht gewähren konnte. Wo aber, wo werde ich meinen letzten Wunsch auf der Welt, ihn und meine Johanne noch einmal zu sehen, ohne von ihnen bemerkt zu werden, erreichen können?

Sehr leicht aus diesem Fenster! antwortete Malon: Ich habe sie aufgesodert zu einem Spaziergange nach Tische auf die Boulevards. Ich werde sie abholen. Unser Weg führt hier vorüber, und Sie dürfen nur hinter die Gardine treten, um sie besser und unbemerkter, als irgendwo, in's Auge zu fassen.

Mit Sehnsucht erwartete Konstanze den Augenblick. Als endlich der Mittagstisch vorüber und Malon bereits hinweg war, um ihr den gewünschten Anblick zu verschaffen, da drohte das Herz ihre Brust zu zersprengen, und als sie nun schon hinter dem Vorhange lauschte, da wünschte sie bald, daß der glückliche Zeitpunkt dieses Wiedersehens nun kommen möchte, bald verwarf sie wieder diesen Wunsch, weil ja mit dem Wiedersehen ihre letzte Freude auf der Welt verschwand. Denn sie hatte sich auferlegt, ihrem Auge diese Günst nicht zum zweiten Male zu gestatten. Unmittelbar nachher dachte sie Paris wieder zu verlassen, um in irgend einer klösterlichen Abgeschiedenheit den Rest ihres Daseyns hinzubringen. — Allein nur allzu bald ergab es sich, daß sie bei einem Wiedersehen dieser Art ihre Kraft zu hoch angeschlagen und das Feuer ihres Herzens gar nicht mit eingerechnet hatte. Denn wie sie Malon mit Robert und Johannem um die

Ecke der Straße herum kommen sah, so stieß sie, völlig von ihrer Fassung verlassen, einen heftigen Schrei aus und riß das Fenster auf, um sich nur noch einmal satt, recht satt an den beiden Innigstgeliebten zu sehen. Sogleich richteten sich die Blicke derselben nach Malon's Wohnung. Sie entdeckten Konstanzen. Die Freude, sie lebend zu finden, trug beide gewaltig herüber nach dem Hause. Sie eilten die Treppe herauf und stürzten sich in die Arme der ihnen Entgegentretenden.

Kaum aber, daß dieses geschehen war, so erschienen auch schon Nationalgarden, nach Malon und der mitgebrachten Frau sich erkundigend. Einer der ausländischen Kundschafter der französischen Regierung hatte nämlich bereits angezeigt, daß der Abgesandte eine Ausgewanderte, die Tochter eines verstorbenen, wüthenden Feindes der Republik mit nach Frankreich genommen habe.

Malon und Konstanze wurden sogleich verhaftet, und weil die gewöhnlichen Kerker insgesamt mit Gefangenen überfüllt waren, nach einem benachbarten, durch vollstreckte Bluturtheile und Gram völlig leer gewordenen Hause, jedes in ein besonderes Gemach gebracht.

Robert und Johanne erstarrten zu Schattenbildern bei dem entsetzlichen Vorfalle. Die Leute, welche Konstanzen hinwegführten, hatten von ihr schon geradezu, als von einer Ausgewanderten gesprochen. Konstanzen's Tod war unvermeidlich.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e.

Die Erste ist ein eigener Begriff
Und manches großen Welt-Erobrers Schiff
Ist schon an diesem Wort gescheitert,
Viel Menschenblut ward schon darum vergossen,
Viel Herrliches ist schon daraus entsprossen
Und Bildung hat's zernichtet und erweitert.

Die Zweite scheuen nimmer gute Thaten,
Und willst Du das verborgne Wort errathen,
So muß es wohl in Deinem Haupte seyn.
Es nahet — und die Nachtgebilde weichen,
Der Sterne Glanz muß kühn verjagt erbleichen,
Denn herrlicher regiert ein and'rer Schein.

Kennst Du die sieben eng verbund'nen Brüder?
Sie fliehen schnell und kehren immer wieder,
Bis einst der Fackel-Jüngling sie entführt.
Mit ihnen flieht und kehrt das Ganze eilig;
Besonders ist es den Osmanen heilig
Und von der Venus Einfluß still regiert.

L. Schnabel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Don Gutierre.

(Fortsetzung.)

In den Außenlinien des herrlichen Monologs, am Ende des zweiten Aktes, war die dreimalige Ebbe und Fluth bis zur furchtbaren Gewisheit, er habe Ursache zur Eifersucht, fest und wahr gezeichnet. Aber wie kann dies alles noch durch fortgesetztes Studium ausgemalt werden? Groß ist in Calderon's Dichtung die Motive der Ehre, wodurch die gewöhnliche Blut südlicher Eifersucht gleichsam noch zu einer höhern Potenz gesteigert erscheint. Dies fodert im Spiel ganz eigene Schattirung. Vor allem aber dürfen wir den trefflichen Künstler wohl darauf aufmerksam machen, daß Don Gutierre die Blüthe spanischer Galanterie und Liebenswürdigkeit in sich vereinigt, daß seine Rede ächt-dichterische Gluth haucht, die man doch vermiste, als ihm Donna Nencia zu sagen hat: „Den Schmeichler hör' ich und den schönen Geist!“ Er liebt ja seine Gemahlin mit unaussprechlicher Zärtlichkeit und Weichheit, weint dreimal und ist eben daher in diesem fürchterlichen Kampfe zwischen Liebe und Ehre wahrhaft tragisch, weil wir ihn, geschicht der Rolle ihr volles Recht, nur bemitleiden, nicht hassen können. Es wäre alles verloren, wenn auch nur eine seiner Mienen an Blaubart erinnerte, wenn er schon Anstands etwas Strenges oder Finstres in seinem Gesicht trüge. Der Spiegel des Don Gutierre, wie ihn Calderon dachte, ist in Leonoren's, der gereizten Feindin, Schilderung gegen Don Arias, zu Anfang des 2ten Aktes. Wir möchten ihm daher auch noch ein gewinnenderes Costum wünschen. Die rothen Strumpfhosen erinnerten unwillkürlich an jenen verhassten Blaubart. Ein solches Stück hätte wohl überhaupt sowohl hier, als in allen übrigen, besonders weiblichen Rollen, eine ganz frische und angemessene Schmückung verdient.

Ihm steht die jugendlichste Unbesonnenheit und der Liebestaumel des Infanten Enrique entgegen. Das ist ein Blutesen von Liebhaber. Wir müssen es bei der Beschaffenheit unsers Theaterpersonals Hrn. Julius Dank wissen, daß er eine Rolle so durchführte, für welche er sich viel zu reif fühlen mußte. Vorzüglich gerieth ihm die Rede und das Spiel voll Doppelsinn, gleich im ersten Akt mitten inne, zwischen Mann und Frau. Aber den verlierten Wahnsinn, womit er am Schluß des ersten Aktes zur Jagd abgeht und wo ihn aus weiter Ferne die Jagdhörner tönen, — sollten diese auf einem so kleinen Theater wirklich gehört werden müssen? — konnte der alles bedenkende Künstler doch nur zur Hälfte geben. Mehr hätte hier an's Lächerliche gestreift. Seinem Bruder, den König Don Pedro, gab Hr. Werdy alle Würde und Energie, die West in seiner Bearbeitung diesem Charakter noch übrig ließ. Calderon hatte gute Gründe, diesem, in der Geschichte mit vollem Recht den Grausamen genann-

ten, König von Castilien nur unerbittliche Strenge und Gerechtigkeitspflege zu geben. Wir besitzen von dem bekannten englischen Reisebeschreiber Jacob Dillon eine Geschichte Peters des Grausamen, in zwei Theilen. Es verlohnte sich wohl der Mühe, diese mit unserm Drama im Original zu vergleichen und daraus überhaupt das Unterscheidende zwischen Calderon's und Shakespear's Manier in Darstellung der Königscharaktere aus der vaterländischen Geschichte festzustellen. — Sehr würdevoll wurde gleich die erste Audienzscene gegeben. Im Monolog fast beratend, im Dialog rasch durchgreifend, mit Verstärkung. Sehr brav wurden die Stellen motivirt, wo der Stolz aufblüht, z. B.: „wer wagt es stolz zu seyn, da wo ich bin!“ Die Scene, wo er, dem Enrique den Dolch aufdringend, sich blutrünstig ritzt, verlangt wohl noch stärkeres Spiel, wenn wir das halbwahnsinnige Entsetzen des Königs über eine so leichte Verletzung begreiflich finden sollte. Im spanischen Original tritt die Entweigung mit seinem Bruder schon früher weit mehr hervor. Das hat West weggeschnitten. Nun muß der Schauspieler, so gut sich's thun läßt, durch Leidenschaftlichkeit des Spiels ergänzend nachhelfen. Ob der König bei seinen Nachstreifereien durch Sevilla sich morisch verkleidet habe, dürfte bei der Antipathie jedes Castilianers gegen alles Morische sehr zu bezweifeln seyn. Die kleine Rolle des Arztes Ludovico, im letzten Akt, will doch sehr gut gegeben seyn. Calderon dachte sich ihn als einen bejahrten Mann. Den jungen hätte Gutierre hier nimmer eingeführt. Der feste, gediegene Ton, womit Hr. Pauli ihn deklamirte, paßte wenig zu diesen Todesschauern.

Mad. Schirmer löste als Donna Nencia eine sehr schwierige Aufgabe mit tiefem Gefühl und dem lebendigsten Ausdruck, die natürlich in der schauerhaften Schlußscene, wo sie an den verschlossenen Thüren und eisernen Fensterstäben kramphast rüttelt und in Verzweiflung bewußtlos niedersinkt, — wir kennen keine tragischere Situation in irgend einem Trauerspiel, — die höchste Spitze erhielt. Eine Castilianerin liebt nur einmal, sagt in Spanien das Sprichwort. So muß sie ja wohl beim ersten Blick auf den so heiß geliebten, so jungfräulich abgewehrten Infanten wieder erwachen. Dies wußte auch die denkende Künstlerin gleich durch die Art, wie sie im ersten Akt um den noch vom Sturz betäubten Prinzen den Arm schlingt, wohl zu bezeichnen. Aber auch sie huldigt allein der Ehre. Sie kann also von Ferne nichts kommen sehen, was der strengsten weiblichen Würde zu nahe träte. Selbst jene halbversteckte Rechtfertigung gegen Enrique in Gegenwart des Gemahls ist ihr Ehrenpunkt, um nicht für leichtsinnig zu gelten. Es liegt also nur in Unkunde des Ueblichen im südlichen Klima, wenn man ihr zweites Einschlummern auf der Terrasse, wo sie der Prinz schon einmal beschlichen hatte, für absichtlich hält. Viel kommt dabei freilich auf die Einrichtung der Scenerie an.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Kön. Sächs. Hoffchauspieler.

Sonntag, den 27. Juni (auf dem Linkschen Bade): Der Teufelsstein, komische Oper in 3 Akten.

Dienstag, den 29. Juni (ebendaf.) Der Verräther, Lustspiel in 1 Akt, von Holtbein. Mad. Mayer — Klätchen, als Debüt.

Die Entführung, Lustspiel in 3 Akten, von Jünger. Mad. Mayer — Wilhelmine, als Debüt.

Donnerstag, den 30. Juni (in der Stadt) zum ersten Male: Der Wasserträger, Oper in 3 Akten, Musik von Cherubini.